

Prof. Dr. Alfred Toth

Ontische Zahlenfolgen

1. In Wittgensteins "Tractatus" (4.2.4.1) heißt es: " 'a = b' heißt also: das Zeichen 'a' ist durch das Zeichen 'b' ersetzbar". Bedeutet das Gleichheitszeichen nicht vielmehr, daß kein Unterschied zwischen a und b besteht? In diesem Fall haben wir nämlich die beiden einander isomorphen Gleichungen

$$(\emptyset = \emptyset) \cong (\Omega = \Omega).$$

Das ist alles andere als eine triviale Feststellung, denn im Gegensatz zur Identität ist die Gleichheit keine 1-stellige, sondern eine 2-stellige Relation, bei der demzufolge nicht nur Relatum und Relandum, sondern auch die Relation selbst, die als Differenz auftritt, unterschieden werden muß, vgl. in einem an Spencer-Browns "Calculus" (1969) angelehnten Schema

$$\text{—————} \rightarrow \text{———|—————}$$

bzw.

$$0 \rightarrow (1, 2, 3) \text{ (vgl. Toth 2014a).}$$

Daraus folgt also die Nicht-Existenz von Gleichheit, denn die 2 ist in der ontischen Zahlenfolge $F_1 = (1, 2, 3)$ lediglich die Differenz, die in die Zahlenfolge $F_2 = (1, 3)$ hineingebracht wurde. Tatsächlich sind ja die beiden obigen, einander isomorphen "Gleichungen" in Wahrheit Identitäten, und da diese 1-stellige Relationen sind, gibt es nur Selbstidentitäten, die in der Metaphysik als Selbstgegebenheit des Objektes einerseits und als Individualität des Subjekts andererseits auftritt.

2. Setzt man den obigen Prozeß fort

$$\text{—————} \rightarrow \text{———|—————}$$

$$\text{———|—————} \rightarrow \text{———|———|—————}$$

$$\text{———|———|—————} \rightarrow \text{———|———|———|—————} \dots,$$

so sieht man, daß genau die Menge der ungeraden Zahlen in ontischen Zahlenfolgen Vermittlungszahlen sind, welche als Differenzen die Ränder der Teilfolgen darstellen. Das bekannteste Beispiel für eine unvermittelte ontische Zahlenfolge stellt die 2-wertige aristotelische Logik, und das bekannteste Beispiel für vermittelte ontische Zahlenfolge stellt die 3-adische peircesche Semiotik dar. In der letzteren gibt es genau 3 solcher ontischer Vermittlungen

$$1. (O, M, I) = (I, M, O) = (2, 1, 3)$$

$$2. (M, O, I) = (I, O, M) = (1, 2, 3)$$

$$3. (M, I, O) = (O, I, M) = (1, 3, 2),$$

d.h. jede der drei fundamentalen Kategorien kann die beiden andern paarweise vermitteln. Da die Semiotik jedoch auf der 2-wertigen Logik basiert, stehen dem einen Subjekt, das von Peirce als Interpretantenrelation bestimmt wurde, zwei Objekte, M und O, gegenüber, die gemäß Toth (2014b) nicht koinzidieren müssen, da die Selektion des Zeichenträgers unabhängig von der Abbildung von Zeichen auf Objekte, d.h. ihre späteren Referenzobjekte, erfolgt. Somit sind es die Subrelationen O und I, die den logischen Kategorien des Es und des Ich semiotisch korrespondieren, und M kann als Differenz zwischen ihnen, d.h. als

$$M = D(O, I)$$

definiert werden. Daraus folgt, daß die triadische Zeichenrelation ein logisch 2-wertiges ontisches Vermittlungsschema ist, dessen dritter Wert eine ontische Vermittlungszahl darstellt.

Literatur

Toth, Alfred, Konvertibilität von System- und Umgebungsabhängigkeit. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, Zur Arbitrarität von Namen I-VII. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b

Wittgenstein, Ludwig, Tractatus logico-philosophicus. Oxford 1959

29.9.2014